



Über den Autor:

Schon als Kind hat sich **Marco Callari** für Geschichten und Charaktere interessiert. Seine ersten eigenen Geschichten brachte er in Form von Comics aufs Papier. In der Schulzeit schrieb er Drehbücher, die er mit Freunden und Klassenkameraden verfilmte. Aus Geschichtsideen, die unverfilmbar waren, wurden Bücher. Seit 2010 konzentriert sich Marco Callari komplett auf das Schreiben.

Marco Callari

DANE

DER JÄGER

Eine Kurzgeschichte
aus dem
DRAGON AGE™
Universum



Copyright © 2013 Marco Callari
www.marcocallari.de

Cover: Marco Callari
Umschlaggestaltung: Marco Callari

Vorwort

Ich liebe Videospiele, und vor allem liebe ich das Spiel *Dragon Age: Origins*. Das war ein genialer Ritt (der mit dem zweiten Teil leider nicht fortgesetzt wurde). Und wenn ich etwas mag, schaue ich gern im Internet nach Neuigkeiten zu dieser Sache. Und dort stieß ich auf einen Dragon Age Schreibwettbewerb.

In dem Spiel findet man zahlreiche Kodexeinträge, die Geschichten aus dem Dragon Age Universum erzählen. Aufgabe des Schreibwettbewerbes war es, sich einen dieser Kodexeinträge auszusuchen, um daraus eine Geschichte zu schreiben.

Ich fand fünf Einträge ganz interessant, am Ende habe ich mich schließlich für den Kodexeintrag *Dane und der Werwolf* entschieden. Dazu noch eine kleine Priese aus der Charakterbeschreibung des Werwolfs beigefügt und meine Geschichte *Dane – Der Jäger* war entstanden.

Den Kodexeintrag und die Charakterbeschreibung füge ich mit in die Geschichte ein, damit ihr einen Vergleich habt.

Und ja, es war ein Wettbewerb. Jetzt wollt ihr bestimmt wissen, wie ich dort abgeschnitten habe. Tja, es gibt keinen Grund, das Ergebnis zu verschönern: Meine Geschichte hat als einzige keine einzige Stimme bekommen. Trotz des Misserfolges finde ich, dass mir eine gute Geschichte gelungen ist. Aber entscheidet selbst.

Marco Callari, 09.06.2013

Dane und der Werwolf

Lasst mich singen von Helden und Ehre, verloren und
gewonnen,
von Monstren und Menschen in allen Formen,
von Dane, einem Jäger ohnegleichen,
gefürchtet in Fereldens Wäldern,
der eines Herbstmorgens erspähte
einen gänzlich weißen Hirschen in wärmstem Sonnen-
strahle,
der als des Jägersmannes Beute musste weichen.

Durch den grünen Wald liefen Hirsch und Jäger,
bis in längst vergess'nem Hain der Speer das Tier erlegt.
Doch hatte die Jagd im gold'nen Holz den Hunger ge-
weckt
eines Werwolfs, einer Kreatur mit Menschenverstand.
Angelockt trat er vor und nahm in Anspruch
den Hirsch, der ihm gebühre als Tribut.
So verlangt's das vergoss'ne Blut.

Schweigend standen die beiden Jäger da.
Dane mit dem Speer gegen den Wolf und sein ganzes
Rudel
wusste sinkenden Mutes, dass er verloren war,
bestimmt für die gewund'nen Wege des Nichts.
Dann sprach die Bestie, mit menschlicher Stimme:
"Ihr habt diesen Hirsch meinem Wald und meinem Rudel
genommen.
Aber für alles muss bezahlt werden."

Die Wölfe umringten ihn, kamen immer näher, und er,
dessen Klinge Wildschwein und Bär nicht widerstanden,
fürchtete sich. Sie heulten seinen Namen
und boten ihm an einen monströsen Pakt:
"Sterbt hier, Jägersmann, allein
und vergessen, oder nehmt meinen Platz bei den Wölfen
ein,
so wie ich den Euren bei den Menschen."

Und so geschah es.
Dane schloss sich in Wolfes Form dem Rudel an,
und der Werwolf eilte als Dane zu dessen Familie.
Ein Jahr und einen Tag später erzählte er alles.
Doch manches versagt der Reue sich,
bezahlter Preis unwiederbringlich,
wenn Herzen zerrissen, ist das unmöglich.

Aus der Sage Dane und der Werwolf, aufgeschrieben von
dem Bänkelsänger Uccam, 4:85 Schwarzes Zeitalter.

Kreaturen – Werwolf

"Und Dane blieb aufrecht stehen,
die Bestie mit den Reißzähnen kam näher.
Er sah den Zorn in ihren Augen
und den Wolf, der sie einst gewesen war.
Das Schwert erhoben,
pries er den gnädigen Tod
und betete zum Erbauer."

Aus einer bekannten Version von Dane und der Werwolf, einer Legende aus Ferelden, etwa 4:50 Schwarzes Zeitalter.

In den Legenden von Ferelden ist oft von der Bedrohung durch diese Kreaturen die Rede: Wölfe, besessen von Dämonen des Zorns und dadurch verwandelt in Monster in Menschengestalt, unglaublich schnell und stark. Durch ihren Biss verbreiten sie einen Fluch, der die Opfer vor lauter Wut wahnsinnig werden lässt. In diesem Zustand kann ein Mensch ebenfalls besessen werden und sich in eine wilde, wolfsähnliche Bestie verwandeln. Über derartige Werwölfe menschlichen Ursprungs sind sich die Geschichten uneins. Manche behaupten, die Verwandlung sei unkontrollierbar, andere, dass man sie nicht rückgängig machen könne. Wie bei Berichten über Dämonen üblich, kann wohl beides als wahr gelten.

Der Umstand, dass normale Hunde einen Werwolf auch in menschlicher Gestalt erkennen können, dürfte der Grund dafür sein, dass in Ferelden der Hund zwingender Bestandteil eines jeden Bauernhofs ist. Das Bündnis zwischen Menschen und normalen Wölfen ist Thema der beliebten fereldischen Volkssage "Dane und der Werwolf."

Den Helden Dane gab es wirklich. Er führte zu Beginn des Schwarzen Zeitalters einen Feldzug zur Vernichtung der Werwolfplage an. Seitdem gibt es zwar keine derart bedrohliche Anzahl von Werwölfen mehr, aber dennoch wird immer wieder von einzelnen Rudeln in entlegenen Waldgebieten berichtet. In jüngerer Zeit sollen einige von ihnen eine ungewöhnliche Willenskraft und Intelligenz entwickelt haben ... der Grund dafür ist jedoch noch nicht bekannt.

4:20 Schwarzes Zeitalter

Das Blut begann zu fließen.

Der letzte Kampf zwischen Mensch und Tier hatte begonnen.

Nicht jeder würde diese Nacht überleben, und das wussten sie. Die Chance auf einen Sieg war gering, dennoch folgten sie ihrem Anführer mit erhobenem Haupt in den Tod.

Mit gezogenen Schwertern drangen sie unbemerkt in den letzten Bau ein und bohrten die Klängen ohne Vorwarnung in die pelzigen Leiber ihrer Feinde. Sie schlichen von Feind zu Feind und schnitten ihnen die Kehlen durch oder schlugen ihnen die Köpfe ab – das Überraschungsmoment lag auf ihrer Seite.

Ihr Feldzug näherte sich dem Ende: die Vernichtung der gesamten Werwolfplage.

Dane, der gefürchtetste Jäger in den Wäldern von Ferelden, führte die Gruppe Menschen an. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Menschheit von dem Fluch ›Werwolf‹ zu befreien.

Der Fluch wurde durch den Biss eines dieser Biester übertragen. Der Gebissene verfiel sogleich dem Wahnsinn, und ein Dämon ergriff Besitz von ihm, der den Verfluchten in eine wilde, wolfsähnliche Bestie verwandelte – sofern der Wahnsinn ihn nicht tötete.

Es entstand eine Bestie, die zur Auslöschung verdammt war, wie jedes Wesen, das nach Blut verlangte.

Dane war mit seinen Anhängern durch ganz Ferelden gezogen, um der Werwolfplage Einhalt zu gebieten. Der Feldzug führte durch den Brecilianwald, über das Bannorn,

entlang dem Wachen Meer, über das Frostgipfel Gebirge, bis hin zur Korcari-Wildnis. Und hier, in den Hinterlanden, befand sich der letzte Bau, in dem noch Wolfsaktivitäten verzeichnet waren.

Der Bau lag in einer alten, von Unkraut überwucherten Ruine, die bis tief unter die Erde reichte; dicke Baumwurzeln schossen überall aus dem Boden heraus und versperrten gelegentlich den Weg.

Und in dieser Ruine wurde die letzte Schlacht geschlagen.

Hatten sie das Überraschungsmoment zu Beginn auf ihrer Seite, lockten die Schreie der sterbenden Werwölfe weitere zähnefletschende Bestien an. Sie stürmten aus den Gängen heraus und vergriffen sich gleich an den Eindringlingen. Von allen Seiten, mehr denn je. Sie sprangen auf die Rücken der Menschen, bissen ihnen in den Hals und zogen ihnen das Fleisch von den Knochen. Schnitten ihnen mit ihren spitzen Krallen die Köpfe ab oder rissen ihnen die Bäuche auf. Das Blut der Werwölfe vermischte sich mit dem der Menschen. Ein Sturm zog unter der Erde auf. Der Regen klatschte in die Gesichter der Menschen und Tiere und färbte diese rot.

Der Boden verwandelte sich in roten Matsch, der den Kampf für die Menschen erschwerte. Sie rutschten immer wieder aus und fielen auf die Knie. Die Werwölfe nutzten diesen Vorteil aus und sprangen von Wand zu Wand oder von Baumwurzel zu Baumwurzel, um die Menschen aus der Luft heraus anzugreifen. Die Menschengruppe wurde immer kleiner, während die Anzahl der Werwölfe stieg.

Die Schlacht tobte.

Die Menschen schwingen ihre Schwerter und Äxte, die Werwölfe führen ihre Hauer und Krallen aus. Für viele

legte sich in dieser Nacht der Schleier der Dunkelheit für immer über ihre Augen.

Kurz vor Morgengrauen fand die Schlacht ein Ende.

Durch die Schlitze der Ruinenmauern schienen Sonnenstrahlen herein. Sie fielen auf den roten Matsch, durch den ein schwer verwundeter Dane kroch. Er versuchte, ein Schwert zu erreichen, das einige Meter vor ihm im Boden steckte. Blut eines seiner Kameraden floss an der Klinge herunter. Das Schwert sollte Dane beim Aufstehen behilflich sein, allein kam er nicht mehr auf die Beine. Sein ganzer Körper schmerzte, als hätte sich ein ausgewachsener Drache auf ihn gesetzt. Sein rechtes Auge war angeschwollen und mit Blut verklebt, es ließ sich nicht mehr öffnen.

Aus der Ferne hörte er seine Gefährten schreien, ein letztes Mal, danach legten sie sich für immer zur Ruhe.

Dane hatte das Schwert erreicht, griff in das Blut am Griff und zog sich mit letzter Kraft hinauf. Er atmete schwer, jeder Knochen, jeder Muskel in seinem Körper brannte.

Gebeugt stand er da und betrachtete mit seinem heilen Auge das Schlachtfeld, das eher einem Friedhof glich. Sie hatten von Anfang an keine Chance gehabt, das wussten sie alle, und jetzt waren alle tot. Aber nicht nur sie, auch das Werwolfpack war vernichtet. Doch zählte das als Sieg? Seine ganzen Männer, seine Freunde verloren zu haben, zählte das als Sieg? O nein! Der Fluch schien gebannt, aber zu welchem Preis ...

Die Trauer wollte Dane in den Arm nehmen, doch bevor sie ihn mit einem ihrer kalten Finger berühren konnte, ertönte ein Knurren hinter dem Jäger.

Schmerzgeplagt drehte er sich um. Humpelte von einem Bein aufs andere, und dann sah er ihn: den letzten Überlebenden des Werwolfpacks. Die Augen der Bestie funkelten rot vor Zorn, Hass und Wut. Ihr Blick sagte unmissverständlich aus, dass sie auch diesen Menschen töten würde. Sie fuhr die Krallen aus, getrocknetes Menschenblut klebte an ihnen, und rannte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf Dane zu. Er blieb aufrecht stehen, während die Bestie immer näher kam. Mit seinem heilen, linken Auge folgte er dem zähnefletschenden Biest. Bald darauf hob es vom Boden ab, sprang auf Dane zu und richtete die spitzen Krallen auf ihn.

Er hatte nur noch ein Auge, mit dem er die Flugbahn der Bestie verfolgen konnte, doch er war Dane – der gefürchtetste Jäger aus Ferelden. Er brauchte auch nur *ein* Auge, um sehen zu können, in welchem Moment er das Schwert zu schwingen hatte.

Kurz bevor der Werwolf seine spitzen Krallen in Danes Körper bohren konnte, schwang Dane das Schwert. Es befreite den Besessenen von seinem Fluch, indem es ihm den Kopf abschlug. Der pelzige Schädel flog durch die Ruine, der haarige Körper landete auf Dane und riss ihn zu Boden.

Der kopflose Werwolfkörper lag der Länge nach auf Dane und drückte ihn in den roten Matsch. Dane spürte, wie die warme Flüssigkeit seine Kleidung durchtränkte, doch er hatte keine Kraft mehr, um den gewaltigen Körper von sich zu stoßen.

Das Gewicht raubte Dane den Atem. Langsam legte sich die Nacht auch über seine Augen.

Nach diesem Kampf gab es keine bedrohliche Anzahl von Werwölfen mehr. Dane hatte seine Aufgabe erfüllt.

4:49 Schwarzes Zeitalter

Blut.

Immer wieder Blut.

Es verlangte ihm danach. Die Gier, immer zu.

Einst war er ein Mensch gewesen, in Denerim beheimatet. Jetzt war der Brecilianwald sein Zuhause.

Er ernährte sich von Tieren und Wanderern. Machte Jagd auf Dalish und Hirsche. Es machte keinen Unterschied. Beute war Beute. Blut war Blut.

Wenn er kein Blut aus Leichen schlürfte, trank er aus Bächen und Flüssen.

Die Nächte verbrachte er auf kaltem Boden, zwischen Kadavern und Ungeziefer. Regnete es, verkroch er sich in die alte Ruine. Dort schauten gelegentlich andere Werwölfe vorbei – sie planteten dort unten etwas.

So lebte er jetzt. So lebte er als Werwolf.

Einst war er ein freundlicher Händler gewesen, hatte keiner Fliege etwas zuleide getan, bis sein Weg durch den Brecilianwald führte. Hier sprang ein Werwolf aus einem Büschel Todeswurzeln heraus und biss ihm in den Hals. Er glaubte den Kampf für verloren, dabei hatte dieser gerade erst begonnen: Tagelang kämpfte er mit dem Wahnsinn und entstieg dem Kampf als Sieger – jedoch verändert. Er hatte sich in eine wilde Bestie verwandelt. In einen Werwolf. Zusammen mit der Verwandlung kam die Gier nach Fleisch und Blut, der Fluch hatte die Kontrolle übernommen.

Dabei sollten die Werwölfe vor drei Jahrzehnten ausgerottet worden sein, der Fluch galt als gebannt.

Doch sie waren zurück, und jetzt sammelten sie sich in der alten Brecilianwald Ruine und gierten nach Rache.

Rache ...

Warum Rache?

Viel Zeit war vergangen, und die Werwölfe hatten sich verändert. Sie hatten eine ungewöhnliche Willenskraft und Intelligenz entwickelt. Vor dreißig Jahren jaulten sie den ganzen Tag vor sich hin, heutzutage konnten sie reden, denken. Und aus dieser Veränderung heraus kam es ihm gar nicht in den Sinn, Rache zu üben. Andere Dämonen breiteten sich in Ferelden aus, die wesentlich schlimmer als Werwölfe waren. Man sollte sich gemeinsam auf diese Gefahr konzentrieren, versuchen, dieser *gemeinsam* entgegenzutreten, und nicht der Rache wegen sinnlos Blut zwischen Mensch und Tier vergießen.

Der Hunger kam zurück.

Er versuchte, den Drang zu unterdrücken, aber auch in dieser sternklaren Nacht brauchte er Nahrung.

Fleisch und Blut.

Wieder Blut.

Aber kein sinnloses.

Er riss einen Hirsch und jaulte danach befriedigt und vor Entsetzen.

*

Ein Tier jaulte in der Ferne.

Hätte Dane es nicht besser gewusst, hätte er auf einen Werwolf getippt. Aber diese Brut war vor dreißig Jahren ausgelöscht worden – von ihm selbst. Auf seinem Feldzug

gegen diese Biester hatte er all seine Kameraden und sein rechtes Auge verloren. Eine Augenklappe zierte seit langem sein altes, vernarbtes Gesicht.

Er versuchte, die Vergangenheit ruhen zu lassen, doch in seinen Träumen kam sie immer wieder zurück, und die Trauer hatte immer noch einen Arm um seine Schulter gelegt.

Trost fand er bei seiner Familie, bei seiner Frau Freya und seinem Sohn Uccam.

Einige Jahre nach der Schlacht in den Hinterlanden lernte Dane Freya auf dem Markt in Denerim kennen. Trotz seines neuen Piratenaussehens nahm sie ihn zum Mann. Bald darauf schloss sich Uccam der Familie an.

Das Leben in der Stadt engte Dane ein. Er fühlte sich wie eine Ratte im Käfig, nicht wie ein Jägersmann. Er gehörte nach draußen, in die Wildnis. Und genau dort baute er seiner Familie schließlich eine kleine Hütte: In den Wäldern nahe des Drachengipfels, kurz vor dem Wachen Meer – soweit, dass die Stürme ihnen nicht zu nahe kamen.

Hier hatte sich Dane zur Ruhe gesetzt. Sein Schwert hatte er durch ein Speer ausgetauscht, mit dem er nur noch Bären oder Wildschweine aufspießte. Sein jüngeres Ich war einem alten, einäugigen Mann gewichen, der höchstwahrscheinlich nicht mal mehr das Schwert schwingen könnte, würde es noch Werwölfe geben. Er ging nur noch der Nahrung wegen auf die Jagd. Viel Fleisch, damit sein Sohn einst so groß und stark würde wie er selbst.

Dane atmete aus. Er entspannte sich und lehnte sich auf dem Stuhl zurück. Am wolkenlosen Abendhimmel funkelten die Sterne, unter denen sich der Vollmond mischte. *Werwölfe gibt es nicht mehr, du Narr!*, dachte Dane, schüttelte

den Kopf und blickte zurück zum Lagerfeuer, das er schon vor dem Jaulen im Auge behalten hatte.

Ohne Feuer ließen sich die Herbstabende schwerlich genießen. Es brannte auf der Feuerstelle vor der Hütte. Links und rechts daneben standen zwei Stühle, auf denen Freya und Dane oft die Abende verbrachten, gern auch mit einem Krug Met dabei. Meistens gesellte sich ihr Mabari dazu, der sich entweder auf Danes Füße legte oder in die Nähe des Feuers. Heute lag er in der Nähe des Feuers.

Danes Blick folgte gerade den Funken, die aus dem Feuer schossen, als er eine Stimme hinter sich hörte.

»Er schläft jetzt.« Es war Freya, die leise die Tür der Hütte schloss und zu Dane kam. Sie trug den Mantel aus Werwolfell und hielt etwas in der Hand, das Dane aus der Entfernung nicht erkennen konnte. Sie setzte sich auf seinen Schoß und überreichte ihm lächelnd einen Krug Met.

»Zu dieser späten Stunde?«, fragte Dane überrascht. »Ich kenne einige Männer, die deswegen von ihren Frauen verlassen wurden.«

»Weil diese Frauen ihre Männer bestimmt nicht so sehr geliebt haben, wie ich meinen.«

»Gut möglich ... Einige Kopfgeldjäger sind darunter – mit denen ist ja wirklich nicht gut Kirschen essen.«

Freya lachte; rotgelbe Schatten tanzten auf ihrem Gesicht.

Dane nahm einen Schluck aus dem Krug, danach sagte er: »Auch ich möchte dir meine Liebe beweisen und werde morgen den größten Fang seit jeher machen. Das schwöre ich, so wahr ich hier sitze. Eher komme ich nicht nach Hause zurück.« Er nickte, womit er den Satz unterstreichen wollte.

»Das brauchst du nicht, Liebling.« Sie legte ihm eine Hand auf die Wange. »Ich glaube dir auch so, dass du mich liebst.«

»Dennoch – ich möchte es. Für euch.«

Freya zog die Augenbrauen ins Gesicht und blickte Dane aus den Augenwinkeln heraus an. »Oder willst du mir damit etwas anderes beweisen?«

»Etwas anderes? Was sollte ich denn sonst beweisen wollen?«

»Na – dass du immer noch ein *großer* Jäger bist. Aber das weiß ich, diesen Beweis brauchst du nicht mehr zu bringen. Du warst ein großer Jäger und wirst immer einer sein. Eines Tages werden Bücher und Lieder über dich geschrieben werden.«

Vor Lachen musste Dane den letzten Schluck Met ausspucken; einige Tropfen landeten im Feuer, es zischte und ein wenig Qualm stieg auf. »Lieder? Über mich? Was denn? Etwa: »Der Werwolf sprach: „Komm schon, Jägersmann, marsch, marsch, tritt mir mal kräftig in den Ar...“«

»So etwas doch nicht«, fuhr ihm Freya ins Wort. »Ich meine es ernst: du hast die Werwölfe ausgerottet, diese Geschichte wird noch lange erzählt werden. Selbst, wenn wir schon längst dem Erbauer gegenübergetreten sind. Vielleicht ja so:

»Lasst mich singen von Helden und Ehre,
verloren und gewonnen,
von Monstren und Menschen in allen Formen,
von Dane einem Jäger ohnegleichen.«

Und so weiter, und so weiter.«

Dane lachte laut los. Das Met schwappte über. »Weib ... Weib ... Hör auf, ich bekomme keine Luft mehr, und sieh nur, was du angerichtet hast.« Er blickte hinunter, das Met sackte in den Boden ein. »Dennoch muss ich zugeben, dass das gut getextet war. Vielleicht solltest du einen Beruf in diese Richtung einschlagen.«

»Also nehme ich dein Lachen als Kompliment auf?«

»Ja ... selbstverständlich ...«, brachte Dane zwischen dem Lachen hervor.

»Das will ich dir auch geraten haben, großer Jäger.« Sie hielt ihm eine Faust unters Kinn.

Dane kam aus dem Lachen nicht mehr raus.

»Wann kommst du ins Bett?«, wollte Freya wissen.

Dane beruhigte sich, um seiner Frau antworten zu können. »Wenn du mir versprichst, nichts mehr zu texten, folge ich dir auf der Stelle. Bei Morgengrauen gehe ich auf die Jagd, dazu muss ich ausgeruht sein.«

»Abgemacht.« Freya stand auf. Sie nahm Dane an die Hand und führte ihn ins Haus und ins Bett.

Während das Lagerfeuer vor ihrer Hütte erlosch, entfachte das Feuer ihrer Liebe im Schlafgemach.

*

Bevor die Sonne hinter dem Berggipfel hervorgekommen war, stand Dane bereits auf den Beinen. Vielmehr saß er auf dem Rand seines Bettes und hielt sich die Hände ins Gesicht.

Eine unruhige Nacht lag hinter ihm. Die Vergangenheit gönnte ihm selbst im Schlaf keine Ruhe. Immer wieder hatte er mit ansehen müssen, wie seine Kameraden in der letzten Schlacht gestorben waren, durch die dreckigen,

verfluchten Klauen der Werwölfe. Erneut hatte sich das Blut seiner Freunde über die rissigen Wände der alten Ruine verteilt.

Darauf war er aufgeschreckt.

Schweißgebadet hatte er im Bett gelegen und an den Dachstuhl der Hütte gestarrt; sein Herz hatte ihm bis zum Hals geschlagen.

Nur ein Traum.

Nachdem seine Atmung wieder normal gegangen war, hatte er sich aufbeugt, das Gesicht gerieben und war nachdenklich auf der Bettkante sitzen geblieben.

Als einziger Überlebender hatte er vor all den Jahren die Familien seiner gefallenen Kameraden aufgesucht, um zu berichten, was auf der Reise geschehen war.

Jeder Mann war als Held gestorben. Sie alle hatten ihr Leben gegeben, um anderen eins zu ermöglichen. Danes Worte hatten nicht tröstlich auf die Familien der Opfer gewirkt, doch waren sie wahr gesprochen.

Nachdem er alle Familien aufgesucht hatte, zog er sich zurück. Tauchte unter. Es hatte ihn von Ort zu Ort getrieben, bis er auf dem Markt in der Hauptstadt Freya kennengelernt hatte. Sie hatten nach derselben Ware gegriffen, wobei sich ihre Hände versehentlich berührt hatten. Darauf hatte Freya den *einäugigen Piraten* so intensiv angelächelt, dass Dane geglaubt hatte, von irgendwoher Engelschöre gehört zu haben. Er war diesem Lächeln sofort erlegen.

Sie hatten in der Taverne ›Zum Müden Adeligen‹ gemeinsam zu Mittag gegessen, waren zusammen auf die Jagd gegangen und waren sich im Laufe der Zeit nähergekommen. Schließlich hatten sie geheiratet, ihren Sohn bekommen und waren in die Wildnis gezogen – hier gehörte Dane hin, auch wenn er nicht mehr derselbe Jäger war wie einst.

Die ersten Sonnenstrahlen kamen hinter dem Berggipfel hervor und schienen Dane ins Gesicht. Er ließ die Gedanken an die Vergangenheit ruhen und stand auf.

Bevor er die Hütte verließ, gab er seiner schlafenden Frau einen Kuss auf die Wange und warf noch einen Blick in das Zimmer seines Sohnes.

*

Obwohl die Sonne hinter dem Drachengipfel hervorgekrochen war, blieb der Tag dunkel und trüb. Dicke Wolken fingen das Licht ab und entzogen der Welt die Farbe.

Es fieselte, wahrscheinlich würde es bald regnen, vielleicht zog sogar ein Sturm auf. Das hielt Dane jedoch nicht von der Jagd ab – ein bisschen Wasser hat noch niemandem geschadet. Und außerdem hatte er seiner Frau einen großen Fang versprochen, und das Versprechen würde er einhalten.

Er saß vor dem Haus am Schleifstein und bereitete seinen Speer auf die Jagd vor, als plötzlich Zerberus, ihr Mabari, angestürmt kam. Jaulend und bellend rannte er im Kreis um Dane und den Schleifstein herum.

»Was ist los, Junge?«

Der Mabari hielt inne, senkte den Kopf, hob sein Hinterteil und bellte.

Dane lächelte. »Willst du etwa mit auf die Jagd?«

Zerberus bellte zweimal, danach ließ er die Zunge heraushängen und wedelte mit dem Schwanz.

Dane lachte und fuhr vorsichtig mit dem Daumen an der Klinge entlang. Er erachtete den Speer für scharf genug und schlug ihn in den Boden. Stieg vom Schleifstein ab, kniete sich neben seinen treuen Kriegshund und strich ihm

über den Kopf. »Für dich ist die Jagd vorbei, alter Junge, das weißt du doch – genau wie meine bald zu Ende sein wird. Genieß deine letzten Tage fernab der Jagd und des Krieges. Pass lieber auf Freya und Uccam auf, ja?«

Die Enttäuschung auf dem Gesicht des Mabaris war deutlich, aber er verstand und leckte Dane übers Gesicht, dann trottete er weg.

Dane beugte sich auf und blickte dem Kriegshund nach. *Guter Junge*, dachte er. Nachdem Zerberus außer Sicht war, zog Dane den Speer aus dem Boden, blickte noch einmal auf die Hütte, sagte seiner Familie im Stillen *Auf Wiedersehen* und ging auf die Jagd.

*

Ein Blitz schoss durch den Himmel. Für einen kurzen Moment erhellte er diesen trüben Tag und riss mit seiner Spitze die Wolken auf. Es begann zu regnen.

Bei diesem Wetter verkrochen sich Tiere und Menschen, suchten Schutz in ihren Nestern und Häusern. Kein Wanderer war unterwegs, dessen Weg durch den Wald führte, kein Dalish, der sein Lager aufschlug, noch nicht einmal ein Zwerg kroch aus der Erde heraus.

Der lauernde Werwolf hatte nichts bekommen, außer ein nasses Fell.

Hungrig und wütend wollte er in der Brecilianwald Ruine Unterschlupf suchen, als er einen Laut vernahm. Von dem Hügel aus, auf dem er stand, blickte er ins Tal hinunter. Dort sprang ein großer, weißer Hirsch aus einem Gebüsch heraus.

Endlich! Das war die Beute, auf die er gewartet hatte. Ein Prachtexemplar eines Hirsches, so einen fetten Burschen hatte er schon lange nicht mehr gesehen.

Der Werwolf ging in die Hocke, fuhr die Krallen aus und machte sich zum Sprung bereit, um ...

Moment ...

Noch ein Rascheln im Gebüsch.

Heraus sprang ein Mensch, der einen Speer in der Hand hielt – ein Jäger. Er war hinter dem Hirsch her und hatte diesen bis hierher verfolgt, doch der Werwolf wusste, dass der Jäger den Hirsch nicht mehr bekommen würde. Der Jäger war jetzt der Gejagte, er und der Hirsch waren jetzt *seine* Beute.

*

Kurz vor der alten Ruine im Brecilianwald erlegte Dane seine Beute.

Er hatte den Speer an diesem Morgen schon einige Male nach dem Tier geworfen, doch war es diesem immer wieder ausgewichen. Jetzt schien es müde geworden zu sein, und endlich bohrte sich der Speer durch die Bauchdecke des weißen Hirsches.

Dem Erbauer sei Dank. Das Tier hatte Dane ganz schön auf Trab gehalten.

Als er es kurz vorher auf dem Feld entdeckt hatte, war ein Sonnenstrahl direkt auf das Tier gefallen und hatte es vom trüben Hintergrund abgehoben. Es hatte regelrecht geleuchtet, beinah so, als wollte eine höhere Macht Dane dieses Tier zeigen.

Er hatte sich angeschlichen, doch ein brechender Ast unter seinem Stiefel hatte ihn verraten. Das Tier war los

gerannt. Dane hinterher. Bis in den Brecilianwald hatte es ihn gescheucht, aber hier hatte er es endlich erwischt.

Jetzt war Dane außer Atem und eine Erfahrung reicher: er war definitiv zu alt für solche Verfolgungsjagden.

Der Hirsch hüpfte aufgebracht umher und schlug mit den Hinterläufen aus, als könne er dem Tod so entkommen – dieser erwischte ihn dennoch. Das Tier fiel in einen Büschel Canavaris – Elfenwurzeln; aus denen sich zwar diverse Salben herstellen ließen, dem Tier würde aber keine mehr von Nutzen sein. Es war tot.

Regen prasselte auf das erlegte Geschöpf und vermischte sich mit dem Blut, das aus der Wunde am Bauch lief. Die hellrote Flüssigkeit floss in einer Schlangenlinie über den Boden.

Dane ging zu dem Tier, setzte einen Fuß hinauf und zog den Speer heraus. Dabei fiel sein Blick auf die alte Ruine; in so einer hatten sie die letzte Schlacht gegen die Werwölfe geschlagen.

Eine Statur der Göttin Ghilan'nain stand vor der Ruine. Für die Dalish die Mutter der Halla, und genau so einen hatte Dane soeben erlegt. Bestimmt kein gutes Zeichen. Es war bestimmt auch kein gutes Zeichen, dass der Kopf der Statur fehlte. Kopflös stand sie im Regen, von Moos bedeckt.

Es donnerte.

Dane zuckte zusammen.

Er hatte einen guten Fang gemacht und wollte nach Hause zurück. Als er das Tier an den Hinterläufen packen wollte, erklang eine tiefe Stimme hinter ihm.

»Der Hirsch gebühret mir.«

Dane drehte sich um. Dort oben, auf einem Erdwall, stand ein Werwolf mit rot leuchtenden Augen – die Augen aus seinen Albträumen.

Starr vor Schreck stand Dane da, er bekam kein Wort heraus. Seine Augen mussten ihm einen Streich spielen, galten Werwölfe doch als vernichtet. Und in der Lage zu sprechen, waren diese Biester auch nicht. War Dane beim Laufen durch den Wald etwa mit einer Pflanze in Berührung gekommen, dessen Gift Sinnestäuschungen hervorrief?

Der Werwolf sprach weiter: »Der Hirsch gebühret mir als Tribut. So verlangt´s das vergoss´ne Blut.«

Dane schüttelte den Kopf, das Geschehen konnte nicht der Wahrheit entsprechen. Dennoch musste er einen klaren Kopf bewahren, sollte es sich doch als real herausstellen. In diesem Fall befand er sich nämlich in großer Gefahr. Er hielt den Speer schützend vor sich. »Dann komm her, Bestie, und hole, wonach du verlangst.«

Statt eines Kampfes fing der Werwolf an zu lachen und zu jaulen, dabei zeigte er mit seinem langen, haarigen Zeigefinger nach rechts.

Dane blickte in die gezeigte Richtung.

Aus der Ruine stürmten Werwölfe heraus. Manche gelassen, andere hektisch, einige sprangen heraus und verteilten sich um Dane herum, bis er von einer Schar Werwölfe umzingelt war. Er stand genau in deren Mitte. Jetzt gab es kein Entkommen mehr. Dane war verloren.

Der sprechende Werwolf kam von dem Erdwall herunter und sagte dabei: »Ihr habt diesen Hirsch meinem Wald und meinem Rudel genommen. Aber für alles muss bezahlt werden.« Mit ihm kamen auch die anderen Werwölfe näher.

Dane richtete den Speer gegen die zähnefletschenden Kreaturen, die kurz vor ihm stehen blieben.

Der sprechende Werwolf musterte Dane von oben nach unten. »Eure Augenklappe ... Wie heißt Ihr?«

»Das geht keinem dreckigen Werwolf etwas an«, antwortete Dane voller Hass und Ekel.

Eine Klaue des Werwolfs legte sich in atemberaubender Geschwindigkeit um Danes Kinn und drückte zu. Der Werwolf kam einen Schritt näher. Dane roch dessen Atem; ein rostiger Gestank nach Verwesung und Blut kam ihm entgegen.

»Wie ist Euer Name?«, fragte der Werwolf abermals, und knirschte dabei mit den Zähnen. Danes Zähne dagegen schmerzten, wegen des festen Griffes an seinem Kinn.

»Mein Name ist Dane«, antwortete er schließlich widerwillig vor Schmerz.

»Dane?« Die Klaue ließ von ihm ab, der Schmerz ließ nach. Der Werwolf wich zurück. »Etwa der Dane? Dane der Jäger?«

»So ist es. Ich habe euer Gesindel vor Jahren ausgelöscht. Wie seit ihr zurückgekommen?«

»Dane der Jäger«, wiederholte der Werwolf beinahe respektvoll. »O nein, wir sind nicht zurückgekommen, wir waren nie weg. Ihr und Eure Anhänger habt uns nicht vollständig ausgerottet. Es gab immer noch eine kleine Anzahl von uns, und jetzt versammeln wir uns wieder. Genau hier. Ihr seit in unser Nest gestolpert.«

Dane schüttelte den Kopf. »Das ist unmöglich.«

»Unmöglich?« Der Werwolf wandte sich an seine Sippe. »Hört ihr? Dane hält uns für unmöglich.«

Die Werwölfe jaulten Danes Namen, immer wieder, immer wieder, immer wieder ... »*Daaane. Daaane. Daaane. ...*«

»Jetzt, lieber Jägersmann, werdet Ihr sterben. Wir werden Euch auseinandernehmen. Euer Fleisch essen und Euer Blut trinken.«

Wieder schoss eine Klaue vor, die sich auf Danes Schulter legte und ihn nach unten drückte. Die spitzen Fingernägel bohrten sich in Danes Fleisch. Schmerzgeplagt ließ Dane den Speer fallen.

Der Werwolf drückte den Jäger nieder, bis er vor dem Biest kniete. Die Feuchtigkeit des Bodens zog sofort in Danes Hose ein; der Erdboden war durch Regen und Blut in roten Matsch verwandelt worden, wie damals in der *letzten* Schlacht ...

Dane schaute hasserfüllt auf. Regen prasselte ihm ins Gesicht, er musste die Augen zusammenkneifen, um sehen zu können. »Jemand anderes wird kommen und euch endgültig vernichten«, prophezeite er.

»Ist das so?«, fragte der Werwolf amüsiert. »Vermutlich – aber dann wird es sich anders abspielen. Dann werden *wir* die Schlacht gewinnen, glaubt mir. Obwohl ...« Das rote Leuchten verschwand aus den Augen des Werwolfes. Er wirkte nachdenklich. »Ja, das wäre eine Idee ...« Er blickte Dane wieder an. »Nun denn: Sterbt hier, Jägersmann, allein und vergessen, oder nehmt meinen Platz bei den Wölfen ein, so wie ich den Euren bei den Menschen.«

»Was?« Erst traute Dane seinen Augen nicht, jetzt traute er seinen Ohren nicht. Sollte er tatsächlich zu dem werden, was er am meisten verabscheute? Nur, um dadurch dem Tod zu entrinnen? Denn er würde hier sterben, das stand fest, sollte er diesen Pakt nicht eingehen. Was würde dann aus seiner Familie werden? Ihre Herzen würden brechen, wenn sie von seinem Tod erfuhren. Anders wäre es, wenn der Werwolf in Danes Gestalt zurückkehrte. Dann würde

es keine Leiche geben, keine gebrochenen Herzen – außer sein eigenes.

Beide Varianten standen nicht in Danes Sinne, aber er musste eine Entscheidung treffen. Und wer weiß, vielleicht würde er eines Tages ein Heilmittel gegen diesen Fluch finden, dann würde er als Mensch zurückkehren und diesen hinterhältigen Scharlatan aufsuchen, um ihn zu töten. Anschließend konnte er wieder mit seiner Familie zusammen sein.

Dane senkte den Kopf, Regentropfen liefen ihm in den Nacken. Mit geschlossenen Augen sagte er: »Ich schließe mich dem Rudel an.«

Kaum hatte er den Satz ausgesprochen, leuchteten die Augen des Werwolfes rot, und dessen spitze Zähne drangen in Danes Hals ein. Das Blut spritzte. Dane schrie; weniger vor Schmerz, mehr aus Hass, Zorn, Ekel und Trauer.

Die Werwölfe jaulten, während in ihrer Mitte der Pakt abgeschlossen wurde.

*

4:50 Schwarzes Zeitalter

Einst war er ein Mensch gewesen, in der Nähe des Drachengipfels beheimatet. Jetzt war der Brecilianwald sein Zuhause.

Ein Jahr war vergangen, in dem Dane als Werwolf umhergewandert war. Der Selbsthass war groß, der Ekel vor sich selbst unermesslich.

Zwar war er wieder Jäger – ein richtig guter Jäger –, doch jagte er in diesem Leben nicht nur Tiere. Auch Elfen, Zwerge und Menschen, und er fühlte sich grauenvoll dabei.

Es war der Fluch, der ihn umgekrempelt hatte, der ihn seit dem Biss des Werwolfes führte. Als würde Dane Schlafwandeln, mit offenen Augen träumen, und nach dem Erwachen sah er dann all das Blut um sich herum und fragte sich immer wieder aufs Neue, was er nur getan hatte. Seine Wehklage schallte darauf durch den ganzen Wald, bis an die Grenzen der Dörfer und Städte.

Dane hatte den Brecilianwald nicht verlassen. Hier hauste er mit den anderen Wölfen. Nicht, weil er es wollte, sondern weil er von hier aus seiner Familie am nächsten war. Jeden Abend schlich er sich an die Hütte heran, hielt sich hinter einer Hecke versteckt und warf einen Blick auf seine Frau und seinen Sohn. Wie sie lachten, mit dem Mabari spielten und ... wie Freya die Abende am Lagerfeuer mit *ihm* verbrachte – mit dem hinterhältigen Werwolf, der nach dem Pakt Danes Aussehen angenommen hatte. Dieser schlief jetzt neben seiner Frau im warmen Bett; nicht auf dem kalten Boden im Wald, zwischen Kadavern und Ungeziefer, wie es Dane seit jenem Tag tat.

Nach solchen Abenden zog sich Dane tief in den Wald zurück und klagte bis zum Morgengrauen.

So lebte er jetzt, so lebte er als Werwolf.

Und auch am nächsten Tag schlich er sich wieder an die Hütte heran.

*

Hinter einer Hecke versteckt, blickte Dane auf den Hof.

Es dämmerte bereits. Links und rechts neben der Haustür steckte jeweils eine Fackel im Boden. Das Lagerfeuer war noch kalt.

Uccam spielte mit Zerberus Ball holen. Beide hatten ihren Spaß, bis der Ball vor die Hecke fiel. Uccam rannte lachend hinter dem Ball her, und gerade als er ihn aufheben wollte, blickte er Dane in die Augen.

Für Dane war dies ein herzergreifendes Ereignis, seinem Sohn nach all der Zeit in die Augen zu blicken. Uccam dagegen blickte einem Werwolf in die rot leuchtenden Augen, nicht seinem Vater, der dieser eigentlich war. Aus diesem Grund fing der Kleine an zu schreien. Er rannte zur Hütte zurück und schrie:

»Vater! Vater! Ein Werwolf!«

Die Tür der Hütte schlug auf, heraus trat der wirkliche Werwolf, die wirkliche Gefahr. Dane stand sich selbst gegenüber.

»Geh ins Haus«, sagte der Doppelgänger und schob Uccam in die Hütte. Er schloss die Tür und kam auf die Hecke zu. »Ich habe dich längst bemerkt«, sagte er, »wie du dich jeden Abend aufs Neue hinter der Hecke versteckt hältst, um einen Blick auf deine Familie erhaschen zu können. O ja, ich verstehe dich, sie ist echt toll.«

Dane sprang aus der Hecke hinaus und landete vor seinem Doppelgänger, in dessen Pupillen er seine rot leuchtenden Augen erkennen konnte. »Ich könnte dich auf der Stelle töten.«

»Das könntest du, lieber Dane, doch damit würdest du uns beide töten: Erst wird deine Familie meine Leiche finden und glauben, das seist du, und dann werde sie den

Werwolf suchen, der das zu verantworten hat, bis dieser tot ist – also, bis *du* tot bist.«

»Das wäre es wert«, knurrte Dane.

»Die gebrochenen Herzen deiner Familie wären es wert? Das ...«

Dane nahm einen Schuss wahr, schon wurde er nach hinten geschleudert. Seine Schulter brannte. Eine Kugel hatte sich in sie gebohrt. Dane blickte auf.

Freya – sie stand im Hof und hielt ein Gewehr auf ihn gerichtet. Hinter ihr versteckte sich Uccam, der gelegentlich hinter den Beinen seiner Mutter hervorlugte.

»Weg da, Dane. Sonst kann ich nicht ...«

»Schon gut. Nimm die Waffe runter«, sagte der Doppelgänger mit ausgestreckten Händen, die er langsam senkte. »Dieser Werwolf ist nicht gefährlich.«

»Das glaubst auch nur du«, flüsterte Dane düster; unter anderen Umständen hätte er der Gier nach Fleisch und Blut in diesem Moment sofort nachgegeben.

Überrascht senkte Freya das Gewehr. »Was hat das zu bedeuten?«

»Nun ... Dieser Werwolf ist dein wahrer Ehemann, das ist Dane. Wir sind einen Pakt eingegangen.« Der Doppelgänger gab die Geschichte haargenau wieder.

Danach standen alle schweigend da, bis Freya die Stille brach. »Zerb, bring Uccam ins Haus.«

Der Kriegshund tat wie befohlen. Er holte Uccam von Frauchen ab und trottet neben dem Jungen bis zur Hütte her. Uccam öffnete die Tür und verschwand mit dem Hund im Haus.

Freya kam zu den Danes.

Sie ging an dem Doppelgänger vorbei, direkt auf den Werwolf zu und blickte ihm in die Augen. Dann legte sie

ihm eine Hand auf die pelzige Wange. »Dane ... Ich konnte es nicht glauben, aber alles sprach dafür, dass du ... dass er (sie zeigte auf den Doppelgänger) jemand anderes ist. Ich habe es tief im Inneren gespürt. Du warst einfach nicht du. Und Zerb ... auch er hatte es bemerkt, er bellte dich ... *ihn* ununterbrochen an. Alles sprach dafür, dass du nicht der bist, für den wir dich hielten. Immer wieder fragte ich mich, wie das sein kann. Ich würde mir nur etwas vormachen. Und jetzt erfahre ich, dass wahrhaftig Hexerei oder Blutmagie mit im Spiel ist.« Sie blickte ihm tief in die Augen. »Bist wirklich *du* mein Ehemann? Bist du Dane – der Jäger?«

Er nickte bloß. Trauer hatte ihn überwältigt, hätte er seinen Mund geöffnet, um etwas zu sagen, hätten sich gleichzeitig seine Tränendrüsen mit geöffnet.

Freya nickte zurück, in ihren Augen standen Tränen. Plötzlich drehte sie sich um, hielt das Gewehr an die Brust des Doppelgängers und jagte diesem eine Kugel ins Herz.

Mit aufgerissenen Augen fiel der Doppelgänger zu Boden. Er schnappte nach Luft und hielt sich die Brust; sein ganzer Körper zitterte.

»Freya, was hast du getan? Reicht dir ein Nicken, um zu wissen, dass ich der wahre Dane bin?«

Sie drehte sich um. »Du kannst sprechen?«

»Ja, das können Werwölfe neuerdings. Deswegen muss ich ihn schnell fragen, ob ich geheilt werden kann.« Er kniete sich zu seinem Doppelgänger. »Hörst du? Kannst du den Pakt ungeschehen machen?«

»Was ... was hätte ich davon?«, keuchte der Doppelgänger und spuckte Blut. »Mein Herz ist zerrissen, der Pakt gebrochen. Bezahlter Preis unwiederbringlich, das ist unmöglich.«

Freya kam dazu. »Ist das auch wahr? Ich hörte mal, dass eine Heilung möglich sei.«

Der Doppelgänger spuckte erneut Blut, dann sackte er zusammen. Seine Arme fielen ausgestreckt auf den Boden, die Augen starrten ziellos in die Nacht hinein. Er war tot.

»Glaubst du ihm?«, fragte Freya.

»Ich habe keine Ahnung, aber ich werde es herausfinden.« Dane stand auf. »Ich werde ein Heilmittel finden und zu euch zurückkehren.«

»Aber wenn ... wenn es keine Heilung gibt? Sehen wir dich dann nie wieder?«

»Möglich.«

»Willst ... willst du uns nicht lieber zu deinesgleichen machen? Uns beißen?«

»Niemals!«, antwortete Dane hart. »Das hier ist kein Leben. Die Gier nach Fleisch und Blut nimmt mit der Verwandlung die Oberhand. Es zählt nur noch die Jagd, und so etwas will ich euch nicht antun. Selbst jetzt kommt sie, die Gier, wenn ich das Blut von ihm rieche.« Er nickte auf den Doppelgänger. »Ich muss weg, bevor ich mich nicht mehr unter Kontrolle habe. Ich liebe euch, Freya, das weißt du, und ich werde alles was in meiner Macht steht versuchen, um ein Heilmittel zu finden. Vergesst mich nur nicht.«

»Niemals«, sagte Freya und lächelte, doch über ihre Wangen flossen Tränen. »Verzeih, dass ich dich angeschossen habe.«

»Schon vergessen.« Er lächelte, zum ersten Mal seit einem Jahr und einem Tag. »Ich liebe dich.« Er ging zu seinem Doppelgänger und nahm ihn auf die Schulter.

»Bekomme ich keinen Abschiedskuss?«, wollte Freya wissen.

»Nein, ich möchte dir diese pelzigen und blutverschmier-
ten Lippen nicht auf die deinen drücken. Das holen wir
nach, sobald ich wieder ein Mensch bin. Sag Uccam, dass
ich ihn liebe. Auf bald.« Er sprang in den Wald.

Freya rief ihm nach: »Mein Herz hat mir verraten, dass du
der wahre Dane bist.«

*

4:85 Schwarzes Zeitalter

Die Jahre vergingen, ohne ein Zeichen von Dane.

Jeden Tag hoffte Freya auf die Rückkehr ihres Ehemannes – in Menschengestalt. Doch öffnete sich weder die Hütchentür noch gesellte er sich abends mit ans Feuer. Es kam noch nicht einmal eine Nachricht von ihm.

Was machte er nur in jenen Momenten? Kämpfte er noch immer oder hatte er bereits verloren?

Freya kämpfte noch. Sie gab sich der Trauer nicht geschlagen. Sie würde bis zu ihrem Tod auf Dane warten.

In der Zwischenzeit half sie ihrem Sohn, Texte über Dane zu verfassen. Sie hatte Uccam die Wahrheit erzählt, damit die Geschichte von Dane und dem Werwolf durch ganz Ferelden, wenn nicht sogar durch ganz Thedas verbreitet würde.

Und der Bänkelsänger Uccam trug noch viel Jahre die Lieder über seinen legendären Vater vor.

GET THE COMPLETE 2009 RPG OF THE YEAR EXPERIENCE AT ONE LOW PRICE

Discover the groundbreaking RPG, winner of more than 50 awards including more than 30 'Best of 2009' awards!



DRAGON AGE: ORIGINS ULTIMATE EDITION

The Ultimate Edition includes:



Dragon Age: Origins
Experience a tale of violence, loss, and betrayal in 2009's RPG of the year.

Awakening
Become the Warden Commander in the official expansion pack to Dragon Age: Origins.

Also Includes the Following
Downloadable Content:



Witch Hunt



Return to Ostagar



Leliana's Song



Warden's Keep



The Darkspaw
Chronicles



The Golems
of Amgarrak



The Stone Prisoner

*Dragon Age: Origins, winner of over 50 'Best of 2009' awards.

PC

XBOX 360

PS3

Mac